

Zollikon-Zürich, 23. Dezember 1947
[Handschrift]

Sehr geehrter Herr Professor Jung,^a

In Beantwortung Ihres Briefes vom 9. Dez. möchte ich Ihnen gerne nochmals schriftlich bestätigen, daß ich die Gründung eines Institutes mit dem Zweck, die von Ihnen inaugurierte Forschungsrichtung weiter zu pflegen und zu fördern, sehr begrüße und auch mein Einverständnis damit erkläre, meinen Namen auf die Liste der Stifter zu setzen.

Das Zusammentreffen Ihrer Forschungen mit der Alchemie ist mir ein ernstes Symptom dafür, daß die Entwicklung auf ein engeres Verschmelzen der Psychologie mit der wissenschaftlichen Erfahrung der Vorgänge in der materiellen Körperwelt tendiert. Wahrscheinlich handelt es sich um einen längeren Weg, von dem wir nur den Anfang erleben und der insbesondere mit einer fortgesetzten relativierenden Kritik des Raum-Zeit-Begriffes verbunden sein wird.

Raum u. Zeit sind ja durch Newton quasi zur rechten Hand Gottes gesetzt worden ^b (pikanter Weise an die leer gewordene Stelle des von ihm von dort vertriebenen Gottessohnes) und es hat einer außerordentlichen geistigen Anstrengung bedurft, Raum u. Zeit wieder von diesem Olymp herunterzuholen. Hand in Hand damit scheint eine Kritik der Grundidee der klassischen Naturwissenschaft zu gehen, wonach diese so weitgehend objektive Sachverhalte beschreibe, daß sie mit dem Forscher selbst prinzipiell überhaupt nichts zu tun hätten (Objektivierbarkeit der Phänomene unabhängig von der Art, wie sie beobachtet werden). Die moderne Mikrophysik setzt den Beobachter wieder ein als einen kleinen Herrn der Schöpfung in seinem Mikrokosmos, mit der Fähigkeit zu (wenigstens teilweise) freier Wahl und prinzipiell unkontrollierbaren Wirkungen auf das Beobachtete. Wenn aber diese Phänomene davon abhängen, wie (mit welcher Versuchsanordnung) sie beobachtet werden, gibt es dann nicht vielleicht auch Phänomene (extra corpus), die davon abhängen, wer sie beobachtet (d.h. von der Beschaffenheit der Psyche des Beobachters)? Und wenn die Naturwissenschaft, seit Newton dem Ideal des Determinismus nachjagend, schließlich bei dem prinzipiellen "Vielleicht" des statistischen Charakters der Naturgesetze angelangt ist (welche Enantiodromie!) — sollte dann nicht genügend Platz sein für allerlei Merkwürdigkeiten, für welche schließlich die Unterscheidung von "physisch" und "psychisch" ihren Sinn verliert (so etwa wie heute schon die Unterscheidung von "physikalisch" und "chemisch")?

Ich hoffe, daß die Fortsetzung der von Ihnen inaugurierten Forschungsrichtung Beiträge zu diesen Problemen liefern wird und hoffe deshalb auf einen engeren Kontakt dieser Forschungsrichtung mit den Naturwissenschaften als bisher.

Es hat mich sehr gefreut, Sie wieder gesprochen zu haben, besonders, da meine Aufmerksamkeit im Moment stark auf die Rolle der archetypischen Vorstellungen (oder, wie Sie früher gesagt haben, vom "Instinkte des Vorstellens") auf die naturwissenschaftliche Begriffsbildung gerichtet ist. Die beste Weise, mir etwas klar zu machen, war bei mir immer die, eine Vorlesung oder einen Vortrag über das betreffende Thema anzukündigen und in diesem Sinne hoffe ich, daß ein oder zwei Vorträge von mir über Kepler (als Beispiel) im psychologischen Klub^c ein guter Anfang sein werden.

Den von Ihnen freundlicher Weise genannten Quellen will ich außerdem noch nachgehen. Möge es mir gelingen, auch den Zusammenprall der magisch-alchemistischen mit der (im 17. Jahrhundert neuen) naturwissenschaftlichen Denkweise (von dem ich glaube, daß es sich im Unbewußten des Modernen auf einer höheren Ebene wiederholt!) einem Publikum lebendig zu machen.

Nochmals vielen Dank und herzliche Grüße

Ihr sehr ergebener
W. Pauli

^a vgl. dazu die beiden Briefe im Appendix 9

^b vergl. Markus Fierz, "über den Ursprung und die Bedeutung der Lehre I. Newtons vom absoluten Raum" "Gesnerus" 11. (1954) 62-120 (Sauerländer Aarau).

^c Klub 48, Autoreferat, siehe Appendix 6

[34] PAULI AN JUNG

Zollikon-Zürich, 16. Juni 1948
[Handschrift]

Sehr geehrter Herr Professor Jung,

Als bei der Gründung des C.G. Jung-Institutes^a jener lustige "Pauli-effekt" der umgestürzten Blumenvase erfolgte, entstand bei mir sofort ein lebhafter Eindruck, ich sollte "innen Wasser ausgießen" (um mich der symbolischen Sprache zu bedienen, die ich von Ihnen gelernt habe). Als sodann die Beziehung zwischen Psychologie und Physik in Ihrer Rede einen verhältnismäßig breiten Raum einnahm, wurde es mir noch deutlicher, was ich tun sollte. Das Resultat ist der Aufsatz,^b den ich Ihnen hiemit sende. Dieser ist weder für eine Publikation, noch für einen Vortrag bestimmt — um so mehr, als ich ihn von meiner Seite nur für den Beginn einer Auseinandersetzung mit diesen Problemen halte — könnte aber als Basis für eine weitere Diskussion dienen. (Sollte es Ihnen in der zweiten Hälfte des Juli möglich sein, an einem ruhigen Abend die hier aufgeworfenen Probleme mit Dr. C.A. Meier¹ und mit mir zu diskutieren, so würde es mich außerordentlich freuen. Vielleicht ziehen Sie aber den schriftlichen Weg vor.

Wenn derselbe Problemkreis von so verschiedenen Seiten her betrachtet wird wie von der Psychologie und von der Physik, dürften Meinungsverschiedenheiten über Einzelheiten allerdings unvermeidbar sein. Neben diesen bleibt

¹ Dieser war so freundlich, mir über die Psychologie der Verdoppelung eines Inhaltes noch nähere Erläuterungen zu geben.

aber als Hauptsache bestehen, daß ich an die Tatsache der Abbildung psychischer Sachverhalte auf Eigenschaften des Stoffes anknüpfe, die zuerst von Ihnen am Beispiel der Alchemie nachgewiesen wurde. Darüber hinausgehend versuche ich zu zeigen, daß es dem Unbewußten hierbei überaus leicht fällt, den alchemistischen Ofen ² mit einem modernen Spektrographen zu vertauschen. Dies sollte den Psychologen weniger überraschen als den Physiker: während sich dieser leicht die unzutreffende Idee bildet, als Folge der Entwicklung unserer Kenntnisse über die Materie sei eine solche Symbolik nunmehr hinfällig, weiß jener nur zu gut, wie wenig eine technische Entwicklung von 300 Jahren die Struktur und die Tendenz des Unbewußten verändert.

In der Hoffnung, Sie am Samstag im psychologischen Club wiederzusehen, verbleibe ich mit den herzlichsten Grüßen,

Ihr sehr ergebener

W. Pauli

^a Am 28. II. u. 6. III. hielt Pauli 2 Vorträge im "Psychologischen Club Zürich" über "Der Einfluss archetypischer Vorstellungen auf die Bildung naturwissenschaftlicher Theorien bei Kepler"; siehe Autoreferat p. 37-43. Jahresbericht aus PC.Z, 1948 im Appendix 6.

^b siehe Appendix 3

[35] PAULI AN JUNG

Zollikon-Zürich, 7. Nov. 1948

[Handschrift]

Sehr geehrter Herr Professor Jung,

Unser gestriges Gespräch über die "Synchronizität"^a von Träumen und äußeren Ereignissen (Verwenden Sie diesen Terminus "synchron" auch dann, wenn Traum u. äußeres Ereignis etwa 2-3 Monate voneinander liegen?) war mir eine große Hilfe und ich möchte Ihnen nochmals sehr dafür danken.

Da Sie mir erzählt haben, Sie seien jetzt speziell mit Rotations-symbolik zu Mandalas beschäftigt, erlaube ich mir, Ihnen den genauen Text eines meiner Träume zu senden, der etwa vor 2 Jahren stattfand u. wo die Rotation — und damit der Raumbegriff — die zentrale Stelle einnahmen. Vielleicht ist Ihnen dieser ganze Zusammenhang bei den Fragen, die Sie jetzt beschäftigen, nützlich. Natürlich handelt es sich um die Relativität des Raumbegriffes in Bezug auf die Psyche, wäre die Problematik nicht hier und jetzt von Bedeutung, so hätte dieser Traum bei mir damals nicht eine so überwältigende Wirkung hervorgerufen. Der Keplervortrag, die Idee der neutralen Sprache und die weitere Verfolgung des archetypischen Hintergrundes physikalischer Begriffe wurden damals bei mir ausgelöst. Die Objektivität des archetypischen Hintergrundes macht es mir sehr wahrscheinlich, daß die Problematik der Mandalas, die Sie gestern kurz erwähnt haben und diejenige, die dem hier beigefügten Traum zu Grunde liegt, dieselbe sein wird.^b Über das von Ihnen als synchronistisch

² Ich kenne auch diesen Ofen aus meinen eigenen Träumen.

bezeichnete Phänomen benütze ich vorläufig eine Art symbolischer Hilfsvorstellung oder Arbeitshypothese, die — als einfachster elementarer Fall der Riemann'schen Fläche — etwa so aussieht: Es soll dies den Querschnitt von zwei (senkrecht zur Zeichenebene fortgesetzt zu denkenden) Blättern darstellen,



die im allgemeinen getrennt sind, aber in ihrem ausgezeichneten Mittelpunkt (einander durchdringend — Mathematiker sind hierin sehr großzügig) zusammenhängen. Die Zahl der Blätter ist willkürlich, zwei ist nur der einfachste Fall. Das Wesentliche ist, dass man bei Umkreisung des Mittelpunktes (senkrecht zur Zeichenebene) vom unteren ins obere Blatt kommt (und umgekehrt auch).

Der "radioaktive Kern" ist eine vom Unterbewußten gesetzte symbolische Ursache der "synchronistisch" zusammengehörigen Phänomene, von denen z.B. das eine (unteres Blatt) darin besteht, daß ich einen gewissen Traum habe, das andere (oberes Blatt) darin, daß Herr oder Frau X erkrankt oder stirbt. Die von dem in einer Zwischenschicht gelegenen Mittelpunkt ausgehende Wirkung kümmert sich zuerst um die Unterscheidung "Physis" und "Psyche" und stellt eine Ordnung dar, die außerhalb des Raumes und zum Teil auch außerhalb der Zeit verläuft.

Das Vorhandensein dieser Wirkung — welche die mir vom Unbewußten spontan aufgedrängte zentrale Sprache als "Radioaktivität" bezeichnet — ist aber wesentlich an die Bedingung geknüpft, daß archetypische Inhalte (aus einer nicht gezeichneten tieferen, völlig zeitlosen Schicht) in die Nähe des Bewußtseins rücken (Verdoppelungsphänomen), so daß das Problem ihrer Integration ins Bewußtsein aktuell geworden ist. Ist es nicht so, daß bei näherer Betrachtung der Zeichnung der Mandalakreis in zwei übereinander liegende Blätter aufgespalten ist, die sich im Zentrum ("Selbst") gesetzmäßig überschneiden?

Mit vielem Dank

Ihr stets sehr ergebener

W. Pauli

^a Hier tritt das Stichwort "Synchronizität" zum ersten mal auf. Siehe den folgenden Brief Jungs 22.VI.49. Es darf hier noch bemerkt werden, dass der "Pauli-Effekt", an den die meisten Physiker, und auch Pauli selber, glaubten, ein synchronistisches Phänomen im Sinne Jungs war. (Vergleiche auch M. Fierz, "Naturerklärung und Psyche, ein Kommentar zu dem Buch von C.G.J. und W.P." in Naturwissenschaft u. Geschichte, Vorträge und Aufsätze von M.F. (Birkhäuser 1988), pg. 181-191.)

^b Siehe Appendix 3